

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-

Noch 4 Ausgaben
aus außer der heutigen
Ausgabe heraus
Anzeigen-Wettbewerbe
zu beschaffen

Abonnementpreise: In Dresden 1,20 M., in den Provinzen 1,50 M., in den Auslandsländern 2,00 M. Einmalige Anzeigenpreise: In Dresden 1,00 M., in den Provinzen 1,20 M., in den Auslandsländern 1,50 M.

Der des halben Monats 1 G. Kart
bei jeder Bestellung wird
am 1. April 1925
Anzeigenpreise in Dresden
Eingangsnummer 10 G. Pfennig

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-N., Ferdinandsstr. 4. • Fernruf: 2 0024, 27 981, 27 982, 27 983
Abbestellung: Abbestellungen (ohne Rückporto) werden unter Zurücklassung des Abbestellungspreises angenommen. — Im Falle einer Verweigerung der Abbestellung ist der Abbestellungspreis zu zahlen.

Neueste Dresden • Postfach: Dresden 2060
auf Nachlieferung oder Bestellung bei unvorhandenem Briefkasten

77

Mittwoch, 1. April 1925

XXXIII. Jahrg.

Neuer Propagandafeldzug gegen Deutschland

„Die deutsche Gefahr von morgen“ — Herriot widerwillig zu Verhandlungen über den Sicherheitspakt bereit — Was das Ausland über die deutsche Präsidentenwahl denkt

Gefrier oder neue Zersplitterung?

Der Kampf um die Sammellandidatur

von seinem Mitarbeiter

Berlin, 31. März. Verschiedene, jenseits der Parteigrenzen stehend, Kreise sind an der Arbeit, für den zweiten Wahlgang eine Einigung auf Wehler zu erzielen. Der Domkapitular Wehler hat am Sonntagabend (wie berichtet gestern bereits kurz darüber) — Die Red. — zu Bamberg bei einer Zusammenkunft der Bayerischen Volkspartei deutlich auf diesen Ausweg angedeutet, indem er erklärte, die Bayerische Volkspartei würde im zweiten Wahlgang Herrn Feld nicht wieder aufstellen, und es wäre ihr lieb, wenn sie für einen gemeinsamen bayerischen Kandidaten stimmen könnte. Herr Wehler hat zwar hinzugefügt, daß der beste Kandidat ihm und seiner Partei ein „ausgeschiedener Zentrumsmann“ wäre. Aber man weiß aus den letzten Wochen zur Genüge, daß der Bayerische Volkspartei Dr. Wehler, der schließlich doch auch ein Bayer und schließlich doch ein deutsches Mitglied ist.

Das oberste Amt des deutschen Volkes den Niederungen des Parteikampfes entgegen will, doch scheitert sich dafür ein, daß die nationale Sammellandidatur Dr. Wehler zustandekommt.

Am Jarres

B. Berlin, 31. März. (Ein. Drahtbericht) Einige Blätter wollen heute morgen wissen, der „Reichsbild“ würde heute vormittag das Ergebnis der Wahl besprechen. Morgen würden die maßgebenden Parteiführungen und die Vertreter Beratungen abhalten und am Donnerstag wolle man dann die endgültige Entscheidung treffen. Klärende Kreise bemühen sich, die Preisgabe ihrer Besorgnisse im ersten Wahlgang, Dr. Jarres, durchzuführen und einen neuen aussichtsreicheren Sammellandidaten anzukündigen. Keine Parteiführer arbeiten ihnen nachträglich entgegen. So erklärt z. B. die „Germania“, nach den Erfahrungen, die man bei den Verhandlungen im Reichsbild über die Kandidatur Wehler gemacht hätte, bestünde keine Notwendigkeit, das Spiel zu wiederholen. Die sozialistische „Zeit“ erklärt: — offenbar inspiriert — es verheißt sich dann von selbst, daß Dr. Jarres auch im zweiten Wahlgang der Träger einer überparteilichen Kandidatur sein werde. Man beabsichtigt dieses Bestehen mit aller! angelegten „technischen“ Erwägungen. Unter anderem kann man die ganze Wahlmaschinerie bei einem Wechsel der Kandidatur leicht in Umdrehung bringen oder man würde bei der Aufstellung einer neuen Kandidatur viel Zeit verlieren. Wie diese Dinge werden gehen auch auf einem Bierabend erörtert, an dem Dr. Stresemann in die Biergartenvilla des Außenministeriums eingeladen war.

Bayerische Stimmen für eine Sammellandidatur

München, 31. März. In ihrem Kommentar zu dem Aufruf der Reichspräsidentenwahl schreibt die „Bayr. Volksp.“, u. a., es gäbe nur eine Lösung, und zwar eine „Sammellandidatur“. Man müsse dort ansetzen, wo man aussehend habe, als die beinahe gelungene Einigung sämtlicher bayerischer Kreise an der Zeit der unentschiedenen Jarresstimme scheiterte. Es werde schwer sein, das Zentrum zu einer gemeinsamen Wahlaktion zu bringen; doch werde sich die Bayerische Volkspartei vorbehaltlos in den Dienst der Einigungsbewegung stellen. Es liege im Besten der Sache, daß die Sache über die Person gestellt werden müsse.

Englische Stimmen zur Wahl

Telegramm unfres Korrespondenten w. London, 31. März. Die heute vorliegenden Kommentare der englischen Blätter über die Präsidentenwahl in Deutschland lauten meist ruhig und im allgemeinen optimistisch. Die Zeitungen betonen, der Aufruf entsprache den Erwartungen und viele feinerer Überraschungen. Das Zurückgehen der extremen Parteien auf beiden Seiten wird mit Befriedigung notiert. Mit Befriedigung betonen die meisten Blätter, das Ergebnis zeige ein Anwachsen der gemäßigten Mittelparteien und einen Rückgang der Deutschnationalen. Sie sprechen eine Meinung die Hoffnung aus, daß die Wahl am 21. April einen Vertreter der Mitte zum Präsidenten der deutschen Republik ergeben werde. Die liberalen Blätter haben besonders hervor, daß die Nationalen der nationalen Stimmung in Deutschland innerhalb der letzten Jahre in erster Linie Schuld der Klitteren sei. Sie sprechen im Interesse Deutschlands den Wunsch aus, daß die endgültige Wahl nicht auf einen Nationalisten oder, wie man jetzt so gern ausdrückt, einen „monarchistischen Kandidaten“ fallen werde. Die „Daily News“ sagen z. B., daß ein solcher Kandidat aus England und für einen solchen würde, Deutschland: „unabhängige“ Stellung mit größerer gehalten, als es notwendig sei.

Phantasien eines Rüstungs-Fanatikers

Paris beginnt mit einer neuen großen Propagandaaktion, durch welche die Welt über die angeblich immer mehr wachsende „deutsche Gefahr“ aufgeklärt werden soll. Man sucht nach Kräften die deutschen Sicherheitsvorkehrungen, die in London so beifällig aufgenommen wurden, zu diskreditieren (in diesem Bemühen treffen sich die französischen Journalisten übrigens mit gewissen extremen Kreisen Deutschlands, die das Kabinett Luder wegen dieser Vorkehrungen ablehnen vor den Staatsgerichtshof stellen wollten) und die unvermeidlichen Verhandlungen darüber zunächst in die Länge zu ziehen und dann zum Scheitern zu bringen. Frankreich sucht, unterstützt von Belgien — vgl. dazu die gelungene Rede des Barons v. Broezeville —, noch einmal eine Einheitsfront aller Völker gegen Deutschland aufzubringen, wie sie während des Krieges bestand. Die neue Idee dient der Propagierung der „deutschen Gefahr“, die zwar heute noch nicht akut ist, wie Herriot, der sich aus parteipolitischen Gründen dieser Propaganda nicht verschließen darf, gestern vor dem Kammerparlament für handgreifliche Unzulänglichkeiten erklärte, aber mit der angeblich in der Zukunft gerechnet werden müsse. „Die deutsche Gefahr von morgen“ ist das große Schlagwort der französischen Vorkämpfer und Nationalisten. Ueber die deutsche Gefahr von heute würden die Blätter, die Deutschlands Inkompetenz mit erlitten und jeden Tag Gelegenheit haben, Frankreich in bitterer Wehr über Europa wachen zu sehen, mit einem lächelnden Nicken zustimmen.

Paris beginnt mit einer neuen großen Propagandaaktion, durch welche die Welt über die angeblich immer mehr wachsende „deutsche Gefahr“ aufgeklärt werden soll. Man sucht nach Kräften die deutschen Sicherheitsvorkehrungen, die in London so beifällig aufgenommen wurden, zu diskreditieren (in diesem Bemühen treffen sich die französischen Journalisten übrigens mit gewissen extremen Kreisen Deutschlands, die das Kabinett Luder wegen dieser Vorkehrungen ablehnen vor den Staatsgerichtshof stellen wollten) und die unvermeidlichen Verhandlungen darüber zunächst in die Länge zu ziehen und dann zum Scheitern zu bringen. Frankreich sucht, unterstützt von Belgien — vgl. dazu die gelungene Rede des Barons v. Broezeville —, noch einmal eine Einheitsfront aller Völker gegen Deutschland aufzubringen, wie sie während des Krieges bestand. Die neue Idee dient der Propagierung der „deutschen Gefahr“, die zwar heute noch nicht akut ist, wie Herriot, der sich aus parteipolitischen Gründen dieser Propaganda nicht verschließen darf, gestern vor dem Kammerparlament für handgreifliche Unzulänglichkeiten erklärte, aber mit der angeblich in der Zukunft gerechnet werden müsse. „Die deutsche Gefahr von morgen“ ist das große Schlagwort der französischen Vorkämpfer und Nationalisten. Ueber die deutsche Gefahr von heute würden die Blätter, die Deutschlands Inkompetenz mit erlitten und jeden Tag Gelegenheit haben, Frankreich in bitterer Wehr über Europa wachen zu sehen, mit einem lächelnden Nicken zustimmen.

Deutschland bereitet einen ungeheuren Rekonstruktionsplan vor! Das ist auch der Inhalt eines Interviews, das der französische Rüstungsindustrielle André Michelin dem Korrespondenten des „Politiken“ gewährte. Es lohnt sich, die wichtigsten Punkte der Ausführungen Michelins wiederzugeben. André Michelin beschäftigt sich hauptsächlich mit der Frage der Giftgas, ein Gebiet, auf dem er als Autorität gelten muß. „Deutschland ist für uns, sagte Michelin, eine enorme Gefahr, weil die deutsche chemische Industrie so organisiert ist und die Fluggas-Industrie seit dem Krieg eine große Entwicklung genommen hat, weil Deutschland, was Produktion von leichtem Metall betrifft, sämtliche Länder übertrifft, weil Deutschland überhaupt Reichtum haben will, weil die politischen Führer, die Offiziere, die Wehr einen gewaltigen Gäh in der Bevölkerung gegen uns nähren. Als am 22. April 1915 die deutschen Oere zum ersten Male ihre Gasminen gegen die Front bei Ypern sandten, wurden wir völlig überrascht. 3000 Franzosen wurden auf einmal getötet, und unsere ganze Kampflinie wurde außer Gesicht gesetzt. Glücklicherweise hatte die deutsche Oereleitung nicht genügend Vertrauen zu den Chemikern, um den Gassen völlig auszuräumen. Denn erst zehn Monate später konnten wir mit Gas die deutschen Angriffe beantworten, nämlich im Februar 1916. Deutschland verfügt über eine fast hundertprozentige Industrie, zehnmal größer als die Frankreichs, doppelt so groß wie die sämtlicher anderer Länder zusammen. Die Produktion Deutschlands an Farbstoffen ist von 47 000 Tonnen (1920) bis 92 700 Tonnen (1923) gestiegen. Im Jahre 1923 wurden an den deutschen Universitäten 8000 Studenten zu Chemikern ausgebildet, in Frankreich dagegen nur 150 jährlich. Nichts ist leichter für Deutschland, als im Geheimen in den heimischen Fabriken große Mengen von Giftgasen zu erfinden und herzustellen. Man hat bereits eine neue Art von Gasen erfunden. Die Versuchslaboratorien in Hannover haben eine neue Gasmischung gegen eine neu erfindende Gasart konstruiert. Deutschland hat jetzt auf Lewisit, eine Gasart, die wenige Monate vor Abschluß des Krieges von dem Amerikaner Lewis erfunden wurde; die bisherigen Gasarten sind hauptsächlich gegen Mensch unempfindlich. Ueber diese Gasart, von der Amerika angeblich 48 Tonnen täglich herstellen kann, sagt General Fries: 100 Tonnen über New-York geworfen, würden die Stadt eine Woche unbewohnbar machen und Hunderttausende töten. Es ist auch sehr leicht für Deutschland (1), die Tausende von Fluggasen herzustellen, die für den Transport von Giftgasen nötig sind. Die Produktion von Fluggasen war in Deutschland während des Krieges 48 000, davon allein im Jahre 1917 15 400. Der Vorkriegsbestand hat zwar Deutschland gegenüber, sein Flugmaterial auszufüllen oder zu ersetzen, aber dadurch hat man tatsächlich den Zweck eines großen Zweck erreicht, Deutschland ist dadurch ge-

zwungen worden, von neuem anzufangen, und zwar in zwölf ausgezeichneten offiziellen Laboratorien. In den Villen ihrer großen Werke im Auslande können die Deutschen die Typen, die sie nach dem Versailler Vertrage in ihrem eigenen Lande nicht bauen dürfen, herstellen. Es gibt 13 Fluggesellschaften oder mehr in Deutschland, 23 Schulen bilden die dazu benötigten Führer aus. Ein so industrialisiertes Land wie das deutsche wird in der Lage sein, im Laufe von wenigen Monaten eine Flotte von vielen tausenden Flugzeugen aufzustellen. Deswegen sind die großen Städte in Zukunft einem kombinierten Luft- und Seenangriff immer ausgesetzt, namentlich die an der Grenze, wie Straßburg, Nancy, Lille usw. Paris deckt eine Fläche von 8000 Hektar. Die Atmosphäre der Stadt, zehn Meter vom Boden, d. h. bis zur dritten Etage, beträgt 40 Millionen Kubikmeter. Ein Gramm Giftgas ergibt einen Kubikmeter Luft. Man braucht also 800 Millionen Gramm oder 800 Tonnen, um die ganze Bevölkerung von Paris zu vergiften. Um diese 800 Tonnen zu transportieren, würden 800 Flugzeuge nötig sein, die 1000 Kilometer fliegen müssen. Die Entfernung von Paris beträgt 450 Kilometer. Man muß annehmen, daß nicht alle die Flugzeuge ihr Ziel erreichen werden, daß Deutschland aber sicherheitsvoller 2000 Flugzeuge verwenden wird. Es ist überflüssig, auf die Wirkung einer ganzen oder teilweisen Zerstörung von Paris hinzuweisen, wo der Sitz der Regierung ist, wo die meisten großen Flugzeug- und Autofabriken sich befinden, wo das Zentrum für vier große Eisenbahnhauptlinien ist und wo die meisten Munitionsfabriken zu Hause sind. Auch nur eine teilweise Zerstörung von Paris würde sofort veranlassen, daß Kuriositäten entstehen, sogar eine Revolution — schon lang vor der Dritten Internationale vorbereitet —, eine Revolution, die uns den Todesstoß geben würde, indem sie eine Regierung nach sich zieht, die einen Völkervertrag mit Deutschland schließen würde, noch bevor unser Oer mobilisiert ist. Deutschland hat uns heute als erstes Opfer zu betrachten; die Ummantelung in der Politik kann es aber mit sich bringen, daß man morgen London, Brüssel, Prag, Warschau oder andere Städte zerstören wird. Es ist möglich, daß wir, unsere Alliierten und die Neutralen ruhig zusehen können, wie unsere Hauptstadt vielfach in einer einzigen Nacht zerstört werden? Ich sehe nur ein Mittel, diese Gefahr zu bekämpfen, nämlich sofortige Repräsentationen. An dem Tage, wo Deutschland weiß, daß falls es Paris, London, Warschau oder Prag angreift, die alliierten Flieger auf selber Zeit Köln, Essen, Danzberg, München, Berlin angreifen, aber auch erst dann, können sich die europäischen Völker sicher fühlen. Ich meine, daß eine internationale Konvention unterzeichnet werden müßte, worin die Nationen sich verpflichten, Reis eine gewisse Anzahl von Bombardements-Fluggesellschaften in Bereitschaft zu halten, deren Gesamtzahl je nach der Doppelte der deutschen beträgt. Im Falle eines Angriffs auf das eine oder andere Land sollen die Nationen sich verpflichten, in derselben Nacht die deutschen Städte zu bombardieren, die ihnen vorher angeteilt worden sind. Lassen Sie uns annehmen, daß Deutschland und Russland zusammen eine Luftflotte von 2000 Maschinen besäßen. Die Alliierten und Neutralen müßten sich dann also verpflichten, 4000 Maschinen im ganzen in Bereitschaft zu halten, die folgendermaßen verteilt werden könnten: Frankreich 1200, England 1200, Belgien 500, Polen 500, Tschecho-Slowakei 300 usw. Die einzelnen Nationen müßten die Städte bombardieren, die ihnen am nächsten liegen, z. B. Polen: Lodz, Warschau und Breslau, Tschecho-Slowakei: München, Nürnberg usw.

Der Korrespondent des „Politiken“ glaubt diesen lieblichen Zukunftsphantasien die Worte hinzufügen zu müssen: „Es werden vielleicht finden, daß diese Rekonstruktions- und Bombardementsphantasien das Beste sind, was man heute machen kann, um die Welt vor dem Ausbruch eines neuen Weltkrieges zu warnen. Es ist aber nicht von einem internationalen Atomkrieg zu erwarten, sondern von einem militärischen Krieg, der den ganzen Weltkrieg hinter den Kulissen mitspielt hat. Jeder in Frankreich ist davon überzeugt, daß ein neuer Krieg unvermeidlich ist und daß er neue ungeheure Verunstaltungen und Verwüstungen mit sich bringen wird.“ Wenn jedoch in Frankreich davon überzeugt ist, daß ein neuer Weltkrieg unvermeidlich ist, dann ist es nicht möglich, daß man nicht annehmen müßte, daß auch der letzte Welt-Krieg ein Vorzeichen im französischen Volk unter verschiedenen Umständen des kommenden